

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 33 (1943)

Heft: 13

Rubrik: Der Berner Schriftsteller-Verein stellt seine Mitglieder vor

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Berner Schriftsteller-Verein stellt seine Mitglieder vor

„Den Dichter wähle, wie du einen Freund wählst“

Paul-Emile Schazmann wurde am 8. Mai 1902 in Genf geboren, wo er die Schulen, das Collège und die Universität besuchte. Nach weiteren Studien an den Universitäten von Bern und Leipzig, holte er sich 1928 an der Universität Genf den Doktor der Rechte. Schazmann beschäftigte sich hauptsächlich mit rechtsphilosophischen Problemen und gab ein Buch über die zivilrechtliche Haftung heraus. Ueber Rechtstheorie zu schreiben ist überhaupt seine Leidenschaft, um aber als Schriftsteller leben zu können, musste er versuchen, einen grösseren Leserkreis zu gewinnen. So gab er eine Biographie: „La Comtesse de Boufflers“, heraus, eine Freundin von Jean-Jacques Rousseau, die bei der Auseinandersetzung zwischen den Genfern und dem englischen Philosophen Hume eine wichtige Rolle spielte. Andererseits fand er in Paris das Manuskript einer prächtigen Studie des Comte de Circourt, eines Freundes von Lamartine, von der er eine kritische Ausgabe veröffentlichte. Während eines vierjährigen Aufenthaltes in Paris holte er sich an der Sorbonne auf Grund seiner Arbeit über die Geschichte der schweizerischen Verfassung den Doktor der Philosophie. Gleichzeitig redigierte er die „Annales de la Société J. J. Rousseau“, war literarischer Mitarbeiter an verschiedenen schweizerischen Zeitungen, der „Gazette de Lausanne“, dem „Journal de Genève“ und an zahlreichen schweizerischen und ausländischen Zeitschriften, dem „La-rousse Mensuel“, der „Revue de France“, der „Revue Historique“, der „Revue d'histoire Suisse“ und der „Revue de Droit Suisse“.

Die Entdeckung von Manuskripten des Comte de Sellon in einem Schloss am Genfersee, führte ihn wieder auf sein bevorzugtes Gebiet zurück, der Frage nach der rechtlichen Haftung, diesmal der strafrechtlichen. Denn der Comte de Sellon hatte sich vor mehr als hundert Jahren eine umfassende Sammlung über die Todesstrafe angelegt, deren Abschaffung er wünschte. Unter dem Titel „L'époque romantique contre la peine de mort“, gab er eine grosse Zahl unveröffentlichter Briefe von Lamartine, Louis-Philippe, Etienne Dumont und von führenden Juristen jener Zeit an den Comte de Sellon, heraus. Er hat sich vorgenommen, auch dessen unveröffentlichten Briefwechsel mit Heinrich Zschokke herauszugeben. Schazmann wurde auch mit der Herausgabe der Bibliographie der Werke der Madame de Staël betraut, nach Dokumenten, die er bei einem ihrer Nachkommen, dem Herzog de Broglie und bei der Gräfin de Pange fand, für welche Arbeit er 1939 in Paris mit der Médaille de la Société d'Etudes Staëliennes ausgezeichnet wurde. Anfang 1939 wurde er als Bibliothekar an die Schweizerische Landesbibliothek in Bern gewählt, wo er sich vor kurzem mit einer Bernerin verheiratet hat. Neben seiner beruflichen und schriftstellerischen Tätigkeit amtiert Paul-Emile Schazmann als Sekretär der Société Jean-Jacques Rousseau in Genf und der Schweizerischen Bibliophilen Gesellschaft in Bern. Ausserdem zeichnet er als Redaktor der „Annales de la Société Jean-Jacques Rousseau“, die in Genf herauskommen.

Lectures enfantines

Les grands romanciers transportent leurs lecteurs dans des sphères imaginaires. Le petit monde des enfants, plus que le nôtre, a besoin d'être parfois entraîné hors de la réalité offerte par les aînés.

Pédagogues et profanes se sont demandé, à maintes reprises, dans quelle voie il convenait de diriger les jeunes esprits échappés un moment à la sévérité de la grammaire ou de l'arithmétique scolaire. Les fables de La Fontaine, longtemps considérées comme la meilleure nourriture spirituelle de l'imagination enfantine, étaient soudain devenues dangereuses pour les thuriféraires de J.-J. Rousseau. Le citoyen de Genève n'avait-il pas condamné l'immoralité du fabuliste et la difficulté de son style.

Le danger ne nous semble pas si grand. Il faut, bien entendu, écarter soigneusement de la littérature enfantine les œuvres malsaines, celles qui, loin de créer pour l'enfant un univers féerique, le rabaissent vers les exemples nuisibles, immoraux, criminels de la littérature malpropre ou basée sur la haine politique et sociale. Mais ensuite, fiez-vous, dans une certaine mesure, au goût des jeunes.

En voulez-vous des exemples? Relisez les «Voyages de Gulliver». C'est une critique amère de la société, une réponse cinglante aux philosophes des lumières et à leur théorie de la bonté originaire. Les enfants se sont emparés du roman destiné à l'oubli, ils ne se sont pas embarrassés de son pessimisme et y ont vu, au contraire, la possibilité, bien faite pour leur plaisir, de modifier la taille des hommes, de se trouver grands parmi un peuple de nains ou petits au milieu des géants.

Laissons donc, sans trop d'appréhensions, les enfants choisir leurs auteurs et s'envoler un moment avec eux sur les ailes du rêve. Ne craignons pas non plus qu'ils se prennent trop au jeu et confondent ensuite les créations imaginaires avec la réalité. Les chaises assemblées, dont ils font un train qui les entraîne au pays de Jules Verne, serviront l'instant d'après, ils le savent, à les immobiliser devant un problème. Mais il leur a plu d'en faire pendant quelques minutes autre chose.

Paul-Emile Schazmann.



Paul-Emile Schazmann

Geboren am 8. Mai 1902 in Genf, von Genf und Brugg, Dr. jur. und Dr. phil., Bibliothekar an der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern, Bitziusstrasse 43, Bern.

Erschienene Werke: «La Comtesse de Boufflers», une amie der Rousseau, 1933, Spes. «Genève 1815—1840 d'après le manuscrit du Comte de Circourt», 1932, chez l'auteur. «Bibliographie des œuvres de M^{me} de Staël», 1938, Attinger. «Pellegrino Rossi et la Suisse», 1939, Sonor. «Voyage du Comte de Caylus à Constantinople», chez l'auteur. «Lettres inédites de M^{me} de Staël à M^{me} Odier», Société Suisse des Bibliophiles. — Publications juridiques: «La Responsabilité plurale d'après le Code fédéral des Obligations», 1928, chez l'auteur. «De la Responsabilité commune de l'assureur et de l'auteur d'un acte illicite», 1930, chez l'auteur. «Bibliothèques publiques suisses. Droit administratif», 1942. «Quelques questions de droit des Bibliothèques», 1942.



Max Gertsch

Geboren am 13. Januar 1893 in Liestal, von Lauterbrunnen, Dr. jur., Rechtskonsulent und Geschäftsführer einer Börsen- und Handelsagentur, Zollikerberg (Zürich).

Max Gertsch wurde am 13. Januar 1893 in Liestal geboren. Von 1900—1909 besuchte er in Bern die Primarschule und das Literaturgymnasium. Die Jahre 1909—1912 verbrachte er im Landerziehungsheim Schloss Glarisegg. Nach bestandener Maturität studierte er von 1912—1917 an der Universität Bern Jurisprudenz und Volkswirtschaft. Von 1918—1940 führten Reisen und längere Aufenthalte Max Gertsch nach Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland, Oesterreich, Ungarn, Polen, Italien, der Tschechoslowakei und nach Nordamerika in die USA.

Seine Leidenschaft für die Schriftstellerei zeigte sich schon sehr früh, nämlich damals schon, als sein von ihm heute noch verehrter Lehrer am Berner Gymnasium seine Deutschauflätze regelmässig mit der aufmunternden Zensur bedachte: „Ungenügend, aber grosser Fortschritt“. Rückblickend scheint ihm das Ungenügen weit eher im Mangel an Routine, als im Mangel an Begabung gelegen zu haben. Die frühe Neigung hielt aber nicht lange vor und wurde unter dem Einfluss einer einschneidenden Milieuveränderung durch die Liebe zu musikalischer Betätigung abgelöst. Mit Erfolg übrigens, denn die Musikabende im Landerziehungsheim Glarisegg bescherten ihm manche beglückende Aufführung eigenen Musikschaffens.

Doch das akademische Leben an der Universität seiner Heimatstadt Bern und seine weitausholende Beanspruchung rissen ihn aus all dieser seligen Jugendverträumtheit, und wie weggeblasen versanken Muse, Klang und höhere Berufung vor dem Ansturm praktischen Strebens. Die Wanderung begann und brachte ihn weit in der Welt herum: Berlin, München, Danzig, Wien, Warschau, Mailand und Amerika bildeten die markanten Stationen seines eher beweglichen als bewegten Daseins und vermittelten ihm die grossen Perspektiven und ein volleres Mass der Anschauung und Lebensbetrachtung. Heute, da die gigantischen Ereignisse uns zur Abgeschlossenheit von der weiten Welt verdammen und uns zwingen, die Wanderlust nach innen zu verströmen, ist er froh darum.

Max Gertsch trat 1933 erstmals mit seinem dramatischen Schaffen vor die Öffentlichkeit und hat uns seither eine Reihe von wirkungsvollen Theaterstücken geschenkt, die in Basel, Biel, Solothurn, St. Gallen, Baden, Winterthur und Zürich uraufgeführt und mit Erfolg wiederholt wurden. „Nur das Theater meiner Heimatstadt“, sagt Max Gertsch, „scheint von meinem Dasein und seiner künstlerischen Verbrämung noch nichts vernommen zu haben.“

1941 erhielt Max Gertsch für sein Schaffen eine Ehren-gabe der Stadt Zürich.

Aus „Sir Basil's letztes Geschäft“ (1. Akt)

Venizelos: Aus purer Freundschaft sollte ich von Athen nach Südfrankreich gekommen sein?

Sir Basil (scharf): Aber aus purer Freundschaft behelligst du mich mit dem Geschwätz über die Fluchwürdigkeit meiner Vergangenheit.

Venizelos (konspiratorisch schlaue Wendung): Wenn ich von deiner Jugend sprach, dann nur, um dich daran zu erinnern — Sir Basil (heftig): An noch etwas?

Venizelos: — dass Hassgefühle gegen die Türken — — durchaus nicht unbegründet wären. (Sir Basil winkt lässig ab. Venizelos fährt fort, im gleichen Tone wie vorher, fast spielerisch.) Möchtest du nicht — deinen Hass an den Türken auslassen, wie?

Sir Basil (trotzig): Nein — wenn nicht auch gleichzeitig an dir.

Venizelos: Bin ich deines Hasses würdig? (Sir Basil's Blick abgrundtiefster Verachtung trifft ihn, doch Venizelos umkreist unentwegt sein Opfer.) Und — — wenn dir — — der Hass — — was einbrächte?

Sir Basil (mit schlagartiger Heftigkeit): Das hat der Hass noch nie getan!

Venizelos (lächelnd): Der Krieg ist hassen, und der Krieg ist doch dein Geschäft.

Sir Basil: Nicht der Hass führt zum Krieg, nicht er macht das Geschäft.

Venizelos: Sondern?

Sir Basil (nonchalant): Die menschliche Dummheit. (Nach einer Kunstpause, um die Wirkung dieser Wahrheit auszukosten.) Zudem: Die Türken sind die Verbündeten Frankreichs —

Venizelos: Schon wieder ein Vaterland! (Wieder konspiratorisch) Solltest du nicht einmal geträumt haben — — von einem grösseren Griechenland — — einem grossen Griechenland? Du könntest es beherrschen, du, Basileios — — durch mich!

Sir Basil (scheinbar lässig, um sich die Erregung nicht anmerken zu lassen): Was soll es kosten?

Venizelos (selbstverständlich): Hundert Millionen in Rüstungskrediten.

Sir Basil (abgekühlt): Irrsinnige Zahlen!

Venizelos: Zu einem grossen Griechenland gehört Kleinasien — Ankara — Mossul.

Sir Basil: Und wenn sie dich hindern?

Venizelos (im Element): Wer soll dem Ansturm der griechischen Armee widerstehen?

Sir Basil: Die Türken!

Venizelos (wegwerfend): Die sind froh, die Sorge um die Eroberung des Abendlandes endgültig los zu sein! — (Agitatorisch) In jedem Griechen flackert noch immer die Sehnsucht seiner Ahnen nach jener Anabasis, die wiederbringen soll, was einst uns gehörte — — das Reich Alexanders!!

Erschienene Werke: «John Law», Schauspiel, 1933; «Der König», Schauspiel, 1933; «General Boulanger», Schauspiel, 1933; diese bei Merton. «Karriere», Komödie, 1934, Selbstverlag. «Diktatur», Komödie, 1935, Leemann. «Menschenrechte», Schauspiel, 1937; «Sir Basil's letztes Geschäft», Komödie, 1938; diese bei Volksverlag Elgg. «Der Mensch ist gut», Schauspiel, 1939, Selbstverlag. «Die Ehe ein Traum», Komödie, 1940, Volksverlag Elgg. «Figaros Hochzeit findet nicht statt», Hörspiel, 1942, Selbstverlag.